

Vorwort

Regensburg ist eine geistliche Stadt, freilich anderer Art als die übrigen alten Bischofsstädte Süddeutschlands — Salzburg, Passau und Freising, Würzburg, Bamberg und Eichstätt. Am ehesten könnte man Augsburg noch vergleichen. Doch ist Augsburg trotz schwerer Verwüstung im Zweiten Weltkrieg immer noch maßgeblich von seiner größten Blütezeit in der deutschen Renaissance geprägt, und darin überwiegt bereits beherrschend die neuentdeckte Freude an dieser Welt. Die große Zeit Regensburger Macht und Pracht liegt früher. Auf römischem Fundament hat der feierliche religiöse Ernst der Vorzeit, vom Vor- und Frühromanischen über den reinsten Ausdruck früher Gotik bis zum edlen Kathedralstil, der engen alten Stadt, einer der wenigen deutschen Großstädte des Mittelalters, sein Siegel unverkennbar aufgedrückt. Das geistliche Gesicht des Mittelalters leuchtet in dieser Stadt, nur verhalten stärker ins Weltliche hineingeführt durch den Nachklang einer frühen herzoglichen und königlichen Hofhaltung und schließlich durch das patrizisch-bürgerliche Selbstbewußtsein einer Freien Stadt des Heiligen Römischen Reiches. Die riesigen Sakralbezirke von Sankt Emmeram und im Umkreis der Kathedrale vermitteln heute noch dem wissenden Besucher den stärksten Eindruck der Glaubens- und Gestaltungskraft dieser Vorzeit. Große Zeugen des Christentums werden lebendig: spätrömische Martyrer, die heiligen Glaubensboten und Bischöfe Emmeram, Rupert, Erhard, Wolfgang und Albertus Magnus, fremdartige iroschottische Mönche und Reklusen, Papst Leo IX., der 1052 den Leib des heiligen Wolfgang erhebt, der gewaltige Volksprediger Bruder Berthold und schließlich, unserer Zeit schon nahe, der gottselige Bischof Sailer mit dem Dompfarrer und Weihbischof Wittmann, dann die neuen Blutzegen für Christentum und Menschlichkeit in der atheistischen Gewaltherrschaft unseres Jahrhunderts.

Nach zähen Kämpfen konnte die Stadt gegen Herzog und Bischof sich behaupten. Ihr Vorteil war dies kaum. Nicht zuletzt aus solcher Tradition wandte sich die reichsstädtische Bürgerschaft, ähnlich wie in Augsburg, im 16. Jahrhundert dem neuen „Augsburger Bekenntnis“, der Reformation Martin Luthers zu. Wohl steht die mächtige Kathedrale auch in den Jahrhunderten der Neuzeit noch beherrschend über der türmereichen Stadt, die nun den vielen katholischen Kirchen und Kapellen eine protestantische „Neue Pfarr“ und die Dreieinigkeitskirche zugesellt. Aber die Arbeiten am Dom sind eingestellt. Die gotische Kathedrale bleibt unvollendet bis ins 19. Jahrhundert. Die umgreifende Nachbarschaft der Herzöge und Kurfürsten von Bayern, auch die starke Präsenz des Kaisers und der katholischen Stände durch die Reichstage, gestatten weder dem reichsstädtischen Freiheitsdrang noch der lutherischen Konfession das Ausgreifen in die Umgegend. Vornehmlich durch diese wachsame Nachbarschaft behaupten sich in der Reichsstadt die zahlreichen Stifte und Klöster der katholischen Zeit. Sie sind bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts noch ein Spiegel des vielfarbenen mittelalterlichen Kirchentums auf engstem Raum. An der Spitze stehen die vier geistlichen Reichsstände: der Fürstbischof mit Hochstift und Domkapitel, die benediktinische, zuletzt gefürstete Reichsabtei Sankt Emmeram, die gefürsteten Kanonissenstifte Obermünster und

Niedermünster, dazu die Kollegiatstifte zur Alten Kapelle und zu Sankt Johann, die Schottenabtei Sankt Jakob, Konvente der Dominikaner und Minoriten mit ihren weiblichen Zweigen, Augustiner-Eremiten, Kommenden der Johanniter und Deutschherren, Karmeliten, Kapuziner, Jesuiten und vor den Toren der Reichsstadt, schon im Bayerischen, die Benediktiner zu Prüfening, die Augustinerchorherren zu Sankt Mang und die Franziskaner in Stadtamhof, die Karthäuser in Prüll. Nach einigen Jahrzehnten der Mutlosigkeit und tiefer Verstörung gewinnt die alte Kirche seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert neue Kraft, die nicht zuletzt im prächtigen Barockgewand so vieler alter Kirchen sich ausdrückt — an der Spitze Sankt Emmeram und die Alte Kapelle. Durch die besonderen Rechtsverhältnisse am Beginn des 19. Jahrhunderts blieben Regensburg im Wesentlichen die Verwüstungen erspart, die sich an anderen Orten ehemaliger geistlicher Herrschaft so verheerend auswirkten. Mehrere Stifte und Klöster konnten die allgemeine Säkularisation überdauern und stehen bis heute noch in Blüte. Von der Zeit der christlichen Martyrer in der spätrömischen Epoche bis zu den tiefgreifenden Wandlungen im 16. Jahrhundert und vor allem in der neuesten Zeit ist Regensburg eine der anschaulichsten, eindrucksvollsten, ehrwürdigsten Stätten christlichen Glaubens im Herzen des alten Abendlandes. Der Umkreis dieser wunderbaren Stadt hat sich erst in den letzten Jahrzehnten entscheidend gewandelt. Ein breiter Ring neuer Vorstädte und gewaltiger, auch gewaltsamer Hochhäuser hat sich auch um Regensburg ausgeweitet. Da und dort ist man ohne die gebotene Behutsamkeit selbst in den Kernbereich eingebrochen. Und doch steht heute noch, wie seit Jahrhunderten, der Dom im Mittelpunkt, erinnern die ältesten Siegel und die gekreuzten Schlüssel im Stadtwappen an das Patrozinium des Apostelfürsten Petrus, wissen Christen und christliche Kirchen um ihre Verantwortung für die evangelische Botschaft.

Vor siebenhundert Jahren, am 30. Juni 1276, konsekrierte Bischof Leo Tundorfer, aus edlem Geschlecht der Reichsstadt, den Sankt-Andreas-Altar als ersten Altar der entstehenden neuen Kathedrale, des heutigen Doms. Dieses Gedenken bot den äußeren Anlaß, in einer Festschrift Beiträge zur Geschichte des Regensburger Doms vorzulegen. Unter allen bayerischen Bischofsstädten wurde allein in Regensburg der Bau einer gotischen Kathedrale durchgeführt. In anderen Bischofsstädten, wo man im Mittelalter ähnlich großzügig geplant hat, konnte die Idee der gotischen Kathedrale nicht verwirklicht werden. Am deutlichsten wird dies am Stephansdom in Passau sichtbar. Herbert Schindler charakterisiert (in seiner „Großen Bayerischen Kunstgeschichte“) die Eigenart des Regensburger Kathedralbaus in der entscheidenden Phase von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum frühen 16. Jahrhundert trefflich mit diesen Worten: „Im Regensburger Dom, einem Werk, das aus Glaubenseifer, kirchlichem Repräsentationswillen und Patrizierehrgeiz gewachsen ist, einer Kathedrale in einem Lande, das keine Kathedralen besitzt, war man mit dem Versuch, die großen französischen Vorbilder zu erreichen, am weitesten vorangekommen. Und doch ist er ein deutsches, ein bayerisches Werk geblieben: eigenwillig vor allem im Raum. Das Gefühl ruhiggelagerter Breite, mäßiger Höhe und Tiefe, des Geborgenseins im Raum ist hier vorherrschend . . . Wer französische Kathedralen gesehen hat, erkennt sogleich das Andersartige im Rhythmus und Zuschnitt, in Schritt und Figur des Raums: nichts von mitreißender Ekstase oder betörender Eleganz, sondern Festigkeit als ein Erbstück des deutschromanischen Stils, Proportionssinn, geweckt durch die Ordensbaukunst, unverkennbare Bezogenheit auf die geplante Vierungskuppel, geheime Zentralisation als Bekundung der Nähe des Südens.“ Eine Dom-Festwoche wird Ende Juni 1976 die Kathedrale

als die geistliche Mitte des ausgedehnten Bistums Regensburg erneut sichtbar und erfahrbar ins Bewußtsein der katholischen Bevölkerung stellen.

Die Dom-Festschrift sei zugleich eine Festgabe für Seine Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Dr. Rudolf Graber, Bischof von Regensburg, der am 1. August 1976 das Goldene Priesterjubiläum begehen kann. Die Anregung des Bischofs steht am Beginn der Arbeit des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte. Als Protektor — Schirmherr im besten Verstand des Wortes — hat Bischof Graber die Bemühungen des Vereins mit dem Wissen des Theologen und Kirchenhistorikers, nicht weniger mit dem Verantwortungsbewußtsein des Bischofs für die Überlieferung in der Geschichte, für das von unseren Vätern im Glauben Überkommene, begleitet und stets gefördert. Seit 1967 konnten zehn stattliche Jahresbände erscheinen. Dies war nur möglich durch das Verständnis und die tatkräftige Unterstützung der Leitung des Bistums Regensburg: des Bischofs und seines Generalvikars Friedrich Morgenschweis, des gesamten Domkapitels — an der Spitze die Herren Prälaten Dompropst und Auxiliarbischof Karl Flügel und Domdekan Hermann Grötsch —, sowie der Bischöflichen Finanzdirektoren Augustin Kuffner, Georg Häglsperger und Franz Spießl.

Es bleibt dem Herausgeber die angenehme Pflicht, für alle Mitarbeit, Unterstützung und Förderung aufrichtig zu danken: den Verfassern der Beiträge dieses Bandes, den Herren der Bistumsleitung, den Mitgliedern des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, besonders dem Geschäftsführer Msgr. Dr. Paul Mai, dem Diözesan-Priesterverein, der den Druck dieses Bandes durch eine ansehnliche Spende unterstützt hat, und nicht zuletzt Herrn Erich Laßleben, Kallmünz, für die vorbildliche Betreuung in der Gesamtherstellung.

Georg Schwaiger